



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Weltwende**

**Stegemann, Hermann**

**Stuttgart, 1934**

Vor der Feldherrnhalle

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

wirrung zu bewahren. Wie er auf die bayrische Regierung, so hoffte diese auf ihn, falls es notwendig werden sollte, der Berliner Regierung eine nationale Diktatur entgegenzustellen, aber sie wollte ihre Handlungsfreiheit dieser Verbindung nicht zum Opfer bringen. Dieses zwiespältige Verhältnis trug den Todeskeim in sich.

Als Hitler die Führung an sich riß und am 8. November die nationale Revolution verkündete, zog sich die bayrische Regierungsgewalt, von der Entfesselung der Bewegung erschreckt, auf die Aufrechterhaltung der Ordnung zurück und nahm gegen Hitler Stellung. Die nationalsozialistische Partei stand plötzlich allein gegen Bayern und die Regierung des Reichs.

In diesem Augenblick sah Adolf Hitler sich als Führer und Revolutionär vor die entscheidende Frage gestellt, ob er die Revolution absägen oder noch einen letzten Versuch zur Mitreißung der Stadt und der bayrischen Landeskräfte machen sollte. Als Hitler sich trotz der Aussichtslosigkeit eines solchen Versuches entschloß, das Schicksal herauszufordern und unter dem Freiheitsbanner an der Spitze seiner Getreuen zu einer Demonstration größten Stils auf die Straße zu steigen, handelte er von seinem Standpunkt heroisch und sinngemäß. Er bekannte sich zu einer Sendung, die den vollen Einsatz forderte, und zur Bereitschaft des Führers und Revolutionärs, der seinem Stern und der Zukunft vertraut.

Doch der Erfolg blieb ihm versagt.

Der Aufmarsch endete vor der Feldherrnhalle im Feuer der Landespolizei, sechzehn deutsche Männer fielen unter dem Hakenkreuz, und der Zug löste sich auf. Der Führer, vom Schicksal für die Zukunft aufbewahrt, wurde gefangen gesetzt, mit anderen vor Gericht gestellt, und sah sich trotz seiner flammenden Selbstverteidigung zur Festungshaft verurteilt. Die führerlos gewordene Partei wurde verboten, die mit ihr verbündeten Wehrverbände aufgelöst — alles schien zu Ende.

\*

Aber das Schicksal hatte es wohlgemeint. Der Nationalsozialismus war damals nicht stark genug, auf illegalem Wege die Macht zu erobern, und auch die äußeren Umstände nicht günstig. Hitler aber

fand in der Feste Landsberg Zeit und Sammlung, sein Leben zu überdenken und in einer großen Bekenntnisschrift von seinem Werden und Wollen Rechenschaft abzulegen. Es war das Bekenntnis eines Vierunddreißigjährigen und ein Werk und ein Leben, das keine Retuschen und keine weitere Abklärung mehr ertrug. Aus Kampf und Erbitterung geboren und zu einer in sich abgeschlossenen intransigenten Weltanschauung verdichtet, sprach dieses Buch zu allen, die darin den Kampfgeist einer Generation suchten, die der Vergangenheit nichts schuldig geblieben ist und an sich und ihre Sendung glaubt.

Die Partei aber war nicht zerschlagen, sondern nur gelähmt. Die äußere Bewegung wurde an die innere getauscht. Das in ihr verankerte Prinzip des Führertums, das auf die alte Gefolgstreue gegründet war, hielt dieser Prüfung stand, denn es entsprach der soldatischen Tradition und war von der äußeren Entwicklung unabhängig. Fünf Jahre dauerte es, bis dem Nationalsozialismus im Wirbel des Weltgeschehens ein neuer Morgen tagte. In dieser Zeit der äußeren Rückbildung bereitete er sich für den Wiederanstieg und den Endkampf vor.

Der Enderfolg und der Einzug in die Nacht waren im Grunde nur noch an das Erdauern dieser Entwicklung geknüpft. Es wäre vielleicht nur dann nicht zum Triumph des Nationalsozialismus gekommen, wenn Deutschland aus der Knechtung entlassen worden wäre und die Westmächte das Reich, das im Vertrag von Versailles dauernd entrechtet worden war, inzwischen wieder als gleichberechtigte Macht in den Kreis der souveränen Völker aufgenommen hätten.

Das konnten die Franzosen, an deren Verhalten alles gelegen war, nicht erkennen. Befangen in ihrer terre-à-terre-Politik und mit der „éternelle Allemagne“, allen feindlichen und freundlichen Berührungen zum Trotz, nie vertraut geworden, versteiften sie sich auf Versailles und Genf und ließen nicht ab, ihre Sicherheit auf die Niederhaltung Deutschlands zu gründen.

Dazu kam, daß noch keiner der Sieger daran dachte, die Reparationen auf eine erträgliche Tributforderung zurückzuschneiden. Die deutschen Schuldfesseln sind vielmehr schon im Frühling des